

Blick zurück: Ortswehren in Maur, Ebmingen und Binz

«Wer nicht schweigen kann, schadet der Heimat»

Im Zweiten Weltkrieg wurden Ortswehren auf die Beine gestellt. Älteren und jüngeren Männern, mancherorts auch Frauen, oblag der Schutz der zivilen Bevölkerung. Jakob Vollenweider war vor 75 Jahren als Gewehrträger dabei.

Am 12. Mai 1940 rief der Bund das Volk auf, sich zur Ortswehr zu melden. Es war Krieg, und es ging um Bewachung, Aufklärung und Verteidigung. Und es ging auch darum, der zivilen Bevölkerung Sicherheit zu vermitteln. Als bald wurden in den Ortsteilen Maur, Ebmingen und Binz Ortswehren gebildet. Das Pflichtenheft für die Trupps der Gemeinde Maur beinhaltete, in erster Linie auf mögliche Fallschirmspringer oder Fliegerlandungstruppen zu achten. Und allenfalls sofort Meldung zu erstatten. Als dritt wichtigster Punkt war der Polizeidienst aufgeführt. Das geht hervor aus einem Rapport vom 19. Juni 1940. Papiere von damals hat der Maurmer Jakob Vollenweider aufbewahrt.

Vom Viehtreiber zur Ortswehr

Vor 75 Jahren wurde Jakob Vollenweider als Gewehrträger für die Ortswehr vereidigt. Er war 17 Jahre alt, steckte in der Lehre als Maschinenschlosser und war ausgebildeter Jungschütze. Der heute 92-Jährige erinnert sich lebhaft an die Zeit, «wo man keinen Tag sicher gewesen ist, ob die Deutschen kommen». Eingeteilt wurde er in die Mannschaft, in der sein Vater das Sagen hatte. Als Schiffsführer sei sein Vater von der Armee dispensiert worden, um den Schiffsverkehr auf dem Greifensee sicherzustellen. «Doch seine Pflicht in der Ortswehr hat er trotzdem erfüllen müssen», erklärt Vollenweider.

Bevor der junge Mann für die Ortswehr aufgeboten wurde, war er als Viehtreiber vorgesehen. Das hätte bedeutet, im Ernstfall die Kühe einzusammeln und Richtung Einsiedeln zu treiben. «Eine Botanisierbüchse mit Proviant hatte ich immer griffbereit», erzählt Vollenweider schmunzelnd.

Grosse Geheimhaltung

Die Trupps stellten sich zusammen aus jungen und älteren Männern



Jakob Vollenweider, 92-jährig, war im Zweiten Weltkrieg Gewehrträger in der Ortswehr.

Bild: Elsbeth Stucky

und nicht Dienstpflichtigen, mancherorts auch Frauen. Doch jederzeit stand die Ortswehr nicht im Dienst; sie erfüllte ihr Pensum mit Übungen und kleinen, auf ihre Ziele abgestimmten Manövern.

Es war Krieg, und dass es kein Kinderspiel war, geht aus folgender Passage im Rapport hervor: «Im Ernstfall muss sofortige Meldung von Landungen an das Kommando gelangen, das, wenn nötig, Egg, Mönchaltorf, Uster, Greifensee, Schwerzenbach, Fällanden und Forch aufbietet. Die Gruppen haben den Feind zu umzingeln und zu vernichten.» Absoluter Stillschweigen war Gebot. Jakob Vollenweider erinnert sich an Tafeln im Schulhaus mit folgendem Text: «Wer nicht schweigen kann, schadet der Heimat.»

Um die Wehrmänner für Übungen aufzubieten, kam Telefonieren nicht in Frage, Gespräche konnten abgehört werden. Meldefahrer überbrachten die nötigen Informationen

per Velo. So gelangten auch die Rapporte zum Oberkommando nach Uster. Studiert man die Mannschaftslisten der Ortswehren, sind noch wenige Kameraden von damals am Leben. Darunter alt Posthalter Willi Heusser mit Jahrgang 1922 aus Maur. Er war einer der Meldefahrer.

Überwachung vom Glatttal

Ausgerüstet mit Langgewehren und roten Armbinden mit Schweizerkreuz, harrten die Männer der Ortswehr aus – für alles bereit. An wechselnden Standorten. Nachtübungen der zwei Maurmer Gruppen wurden oft Ob der Halden durchgeführt. Ein idealer Standort, um das Glatttal zu überblicken. In absoluter Dunkelheit lauschten die Männer auf jedes Geräusch, schauten aus nach einem Licht, das nicht sein sollte. Und notierten alles. «Es sei so still gewesen», sagt Vollenweider, «hat jemand bei der Schifflände gehustet, war es am Hang oben zu hören.»

An strategischen Punkten wie im Maurholz bei der Jugi und unterhalb Binz wurden Panzersperren errichtet. Der Auftrag der Ortswehr lautete, die Beseitigung durch Feindeshand mit Feuerschutz zu verhindern. Manchmal sei es doch ein etwas mulmiges Gefühl gewesen, erinnert sich Vollenweider an solche Einsätze.

Seit zwei Jahren ist Jakob Vollenweider nicht mehr aktiver Schütze. «Die Hände wollen nicht mehr.» Geblieben sind ihm Medaillen, Schützenscheiben und Pokale. Gerahmt, aufgestellt und andere sorgsam verpackt. Es sind Zeugen einer 70-jährigen Karriere als Schütze. Geblieben ist ihm auch die Erinnerung, die ihn heute noch ein bisschen mit Stolz erfüllt: dass er als Jungschütze die älteren Männer in der Ortswehr im Schiessen unterrichten durfte.

Text: Elsbeth Stucky